

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 38.

Redaktions-Telephon No. 52.

Mittwoch, den 23. Januar.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Königin Victoria von England †.

hd. London, 22. Januar. Die Königin ist kurz nach 6 Uhr gestorben.

Königin Victoria von England, die Großmutter des deutschen Kaisers, ist, nach einer uns zugehenden Drahtmeldung, in Osborne den Folgen des Schlaganfalls erlegen, von dem die Königin erst vor wenigen Tagen heimgekehrt worden war, und dessen Gefährlichkeit bei dem ungewöhnlich hohen Alter der Patientin von vornherein feststand. Das englische Volk, das seiner „Queen“, wie die Engländer sie kurzweg nannten, aufrichtige Verehrung entgegenbrachte, sieht trauernd an der Bahre der Königin. Aber auch das deutsche Volk wird mit dem Gefühl der Anteilnahme nicht laßen. Nicht nur, weil es in der Königin Victoria die Großmutter des deutschen Kaisers achtet, der unverweilt an das Krankenlager seiner Großmutter geeilt war, sondern auch weil Königin Victoria stets bemüht gewesen ist, ein gutes und freundschaftliches Verhältnis zu Deutschland festzuhalten. Wenn ihr dies oft genug nicht gelang, so lag die Schuld nicht an ihr, sondern an den entgegengesetzten Tendenzen der wechselnden englischen Regierungen.

Königin Victoria, die am 24. Mai 1819 als die Tochter des Herzogs von Kent und der Prinzessin Luise Victoria von Sachsen-Coburg geboren wurde, hat das seltene Alter von nahezu 82 Jahren und die noch selteneren Regierungsdauer von 63 1/2 Jahren erreicht. Als in der Nacht vom 19. zum 20. Juni 1837 der wenig beliebte und nur von Wenigen betrauerte greise König Wilhelm IV. von England an der Brustwassersucht starb, sah sich die damals 18-jährige Alexandrine Victoria, deren Vater ein Jahr nach ihrer Geburt gestorben war, plötzlich an der Spitze des großen englischen Reiches. Die Geschichte berichtet uns, daß sie von dem Augenblick an, wo ihr damals mitten in der Nacht die Meldung von dem Tode ihres Oheims gebracht wurde und sie in leichtem Nachtkleid, offenen Haaren, die bloßen Füße in Pantoffeln, in das Wartezimmer eilte, um gleichzeitig die Meldung und die Huldigung des Lord-Kammerherrn entgegenzunehmen, sich mit einer Gewandtheit in die ihr plötzlich zugefallene Rolle fand, welche ihre Umgebung, welche alle Welt in Erstaunen setzte.

Die ungewöhnlich lange Regierungszeit der Königin ist vom Glück in hohem Maße begünstigt gewesen. Das britische Weltreich hat während dieser Zeit an Größe und Macht gewaltig zugenommen. In 41 fast durchweg vom Glück begünstigten Kolonialkriegen hat England während dieser Zeit seinen kolonialen Besitz gewaltig ausgedehnt und am 1. Maientage des Jahres 1876 durfte Königin Victoria ihrem Königstitel den der Kaiserin von Indien hinzufügen. Aber wie glücklich auch die Regierungszeit der Königin war, ein tiefer Schmerz, den sie nie verwunden hat, ist ihr nicht erspart geblieben. Ihr Gemahl Prinz Albert von Sachsen-Coburg-Gotha, mit dem sie sich am 10. Februar 1840 vermählt hatte, wurde ihr nach 21-jähriger Ehe am 14. Dezember 1861 durch den Tod entzogen. Schon vorher war ihr ein schwerer Schmerz dadurch bereitet worden, daß ihre Versuche, dem Prinz-Gemahl den Königstitel zu verschaffen, an dem Widerstande des Kabinetts scheiterten. Als Königin Victoria, die damals erst 20 Jahre alt war, jenen Wunsch aussprach, gab ihr Lord Melbourne die charakteristische Antwort: „Im Himmelswillen, Madame, sprechen wir nicht mehr davon. Wenn wir den Engländern zeigen, wie man Könige macht, lernen sie auch, wie man sie abschafft!“

Königin Victoria hat es nicht nur in diesem einen Falle erfahren, daß die Könige in England nicht herrschen, sondern regieren. Aber sie hat es durch weibliche Klugheit und diplomatischen Takt verstanden, mit den 10 Premierministern, die während ihrer Regentzeit die Zügel der Regierung führten, immer verhältnismäßig gut auszukommen und doch dem Ansehen der Königswürde nichts zu vergeben.

Ob es ihrem ältesten Sohne, dem am 9. November 1841 geborenen und seit dem 10. März 1863 mit der Prinzessin Alexandra von Dänemark vermählten Albert Eduard, auf den nunmehr die Königswürde übergeht, gelingen wird, sich einen größeren Einfluß auf die Regierung zu verschaffen, als ihn Königin Victoria besaß, bleibt abzuwarten, aber es ist in Anbetracht der konstitutionellen Form in England nicht wahrscheinlich. Als Prinz von Wales (wie der Kronprinz in England betitelt wird), welche Würde nunmehr auf den ältesten Sohn Albert Eduards, den am 3. Juni 1865 geborenen Herzog Georg von York übergeht, ist Albert Eduard wenig und politisch garnicht hervorgetreten. Im englischen Volk erfreute er sich bis in die letzte Zeit seiner sonderlichen Beliebtheit und seine Lebensführung hat früher in England oft genug Anstoß erregt, obwohl man dort, so weit nur der sogenannte

äußere Anstand gewahrt wird, keineswegs prüde ist. Was seine politische Stellung betrifft, so ist es bekannt, daß er ein Anhänger der sogenannten imperialistischen Politik und ein Freund Chamberlains ist, was eigentlich nicht als Empfehlungsbrief anzusehen ist. Auch in Bezug auf die südafrikanische Frage steht er auf Chamberlain'schem Standpunkt und nach der Behauptung englischer Blätter ist er Aktionär der Chartered-Company. Im Uebrigen, welches auch die Anschauungen des Königs Albert Eduard sein mögen, — und man wird dies, da der König nicht immer das ist, was der Kronprinz war, sächlich abwarten müssen — die parlamentarische Regierungsform in England bedingt es, daß die Politik der Regierung im Wesentlichen unabhängig ist von der Politik des Königs.

hd. Berlin, 22. Januar. Im Befinden der Königin Victoria ist wieder eine Verschlechterung eingetreten. Nach Meldungen aus Osborne lautet das heute Vormittag ausgegebene Bulletin dahin, die Königin gewährte heute Morgen Anzeichen abnehmender Kräfte und ihr Zustand nimmt wieder einen ernsteren Charakter an. Seit 10 Uhr sind die Mitglieder der Rgl. Familie im Schlafszimmer der Königin versammelt. Der Pfarrer von Wippingham, dem nächsten Kirchhofs bei Osborne, wurde ins Schloß berufen und hat sich sofort dorthin begeben. Auch der Bischof von Winchester ist im Krankenzimmer anwesend.

hd. Berlin, 22. Januar. Ueber die letzten Augenblicke der Königin Victoria von England drangen nur gelegentliche Details an die Öffentlichkeit. Eine Mauer strengster Verschwiegenheit umgab Osborne. Die Monarchin hatte nur noch selten leichte Augenblicke. Schon am Samstag hob sie nur die Hand zum Zeichen, daß sie die Familienmitglieder erkannte. Während war die Teilnahme der Bevölkerung von Godes. Weit aus der Umgebung strömten die Leute zusammen. Die Königin verschied, nach einem Telegramm des „Lokal-Anzeiger“ aus London, während eines ruhigen Schlafes. Fast alle Kinder und Enkelkinder umstanden das Lager der Königin. Nur die Kaiserin Friedrich, Prinz Christian und der Herzog von Cambridge fehlten. Das Ende der Königin war sanft und friedlich. Nach der „Vossischen Zeitung“ nahm sie gestern Vormittag Abschied von ihrer Familie. Zuerst richtete sie einige bedeutungsvolle Worte an den Prinzen von Wales, dann folgten die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, zuletzt der deutsche Kaiser, den sie ebenfalls anredete. Dann versagte ihre Stimme. Good bye war ihr letztes Wort, das sie aussprach. Alle Anwesenden waren zu Thränen gerührt. Hierauf fiel die Königin in tiefen Schlummer. Nachmittags wurden die Schloßthore geschlossen, um die letzten Augenblicke der Sterbenden nicht zu hören. Ueber den Eindruck, den die langsame Auflösung seiner Großmutter auf Kaiser Wilhelm machte, berichtet eine Depesche des „Berliner Tageblatt“ aus London folgendes: Als der Kaiser am Montag allein an das Bett seiner sterbenden Großmutter trat, war er nicht mehr Herr seiner Gefühle und die Thränen stürzten ihm aus den Augen. Alles, was der Kaiser in seiner einfachen herrlichen Weise gethan, hat ihm die Sympathien des englischen Volkes in sehr hohem Maße gewonnen. Auch die erste Begegnung mit dem nunmehrigen König war eine so innige, daß sicher Beziehungen gesichert worden sind, die den Politikern beider Länder zu Gute kommen. In London selbst wirkte, nach der „Vossischen Zeitung“, die Trauernachricht, obwohl der Tod der Königin seit Mittag fast gewiß war, wahrhaft erschütternd. Ein Extractblatt des „Evening Standard“ veröffentlichte die Trauernachricht mit schwarzem Rande. Alle Kirchen Londons stimmten Sterbegeläute an, das dem Alter der Verstorbenen entsprechend aus 81 gemessenen Schlägen bestand. Auf Anordnung des Lordmayors von London wurde sofort die große Glocke der St. Pauls-Kathedrale geläutet. Die Männer lasen mit befeuertem Munde die Trauertunde, die Frauen brachen in lautes Schluchzen aus. Die Londoner Trauer wird unzweifelhaft tief und allgemein sein.

wb. London, 22. Januar. Die ganze Stadt ist in tiefster Trauer. Die Theater und sonstigen Vergnügungsorte sind geschlossen. In der City wurden sofort nach dem Eintreffen der Todesnachricht alle Glocken geläutet. Die Blätter veranstalten schwarzumrandete Sonder-Ausgaben mit dem Bildnis der Königin, Gedächtnis- und Nekrologen. Es ist nicht annähernd möglich, die Trauer zu schildern, die überall zu Tage tritt.

wb. London, 23. Januar. Die Hauptstraßen Londons boten während des Abends ein auffallendes Bild. Die Theater und anderen Vergnügungsorte wurden plötzlich geschlossen. Eine große Anzahl Personen aus der Provinz und den Vorstädten durchzogen die Straßen fast in laulosem Schweigen, andere besprachen das traurige Ereignis. Eine zahlreiche Menge stante sich vor der St. Pauls-Kathedrale, dessen große Glocke ihre dumpfen Töne erschallen ließ. Vor den Zeitungsbüreaus in der Fleetstreet hatten sich gleichfalls zahlreiche Gruppen angeammelt, um die angeschlagenen Bulletins zu lesen. Auf allen Gesichtern brüht sich die Trauer und der Schmerz über den Verlust, den das Volk erlitten hat, aus. — Die Proklamierung des neuen Herrschers durch Herolde wird im St. James-Palast stattfinden, dann erfolgt dieselbe an anderen Orten Londons, ebenso in den Hauptstädten der Kolonien. Die Erzbischöfe, Bischöfe und Richter werden im St. James-Palast empfangen, um dem König die Hand zu küssen. Der Earl Marshal, Herzog von Norfolk, wird alsbald die Anordnungen für die Landes-trauer erlassen.

hd. Osborne, 23. Januar. Man berichtet, daß gestern Nachmittag die Mitglieder der königlichen Familie dreimal nacheinander zur Königin gerufen wurden, das letzte Mal um 3 1/2 Uhr. Seit dieser Zeit verließen sie das Krankenzimmer nicht mehr. Die Königin kam von Zeit zu Zeit wieder zur Besinnung, das Ende nahte jedoch mit großer Schnelligkeit. Die Königin gab ihren Geist auf ohne Schmerzen. Die Herzogin von York brückte der Königin die Augen zu.

hd. Berlin, 23. Januar. Die Kaiserin ist gestern Abend 10 Uhr nach Cronberg zur Kaiserin Friedrich abgereist. In Cronberg traf die Kunde von dem Ableben der Königin Victoria kurz nach 8 Uhr ein. Bei der Kaiserin Friedrich weckte nur die Prinzessin Sophie. Die Kaiserin nahm die Nachricht tief bewegt, jedoch mit Fassung entgegen. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen und das Prinzenpaar von Hessen erhielt die Mitteilung nach Frankfurt a. M.

hd. Berlin, 22. Januar. Zu der Reise des Kaisers nach England wird dem „Lokal-Anzeiger“ noch berichtet, daß der Kaiser erst bei seinem Besuch beim Grafen Billow am Samstag Vormittag erfuhr, wie gefährlich der Zustand der Königin sei. Kurz vorher war nämlich eine Depesche des Grafen Haffeld beim Auswärtigen Amt eingetroffen, von welcher der Reichskanzler dem Kaiser Mitteilung machte. Auch der Herzog von Connaught erhielt erst Samstag früh von seiner Schwester, der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, ein Telegramm, das ihn über die Gefährlichkeit des Zustandes seiner Mutter aufklärte. Am Tage vorher, also am Freitag, hatte der Leibarzt der Königin an den Kaiser telegraphiert, aber die Depesche war mit zahlreichen anderen unersoffen liegen geblieben, weil man sie gleich den anderen Depeschen für eine Gratulation hielt. Als der Kaiser erfuhr, wie es um die Königin stehe, äußerte er zu seiner Umgebung: Ich reise sofort nach England; ich bin der älteste Enkel der Königin und meine Mutter ist durch Krankheit verhindert, an das Krankenbett ihrer Mutter zu eilen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Januar.

Präsident Graf Ballestrem übermittelt zunächst dem Hausen Dank des großherzoglich sachsen-weimarschen Staatsministeriums für die aus Anlaß des Ablebens des Großherzogs erfolgte Kundgebung des Reichstags. Alsdann wird die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern beim Titel Staatssekretär fortgesetzt. — Geheimrath Rechner stellt gegenüber den gestrigen Ausführungen des Abg. Sachse in Abrede, daß im Bergbau-Betriebe die Unfälle zugenommen hätten. — Abg. Horn (Soc.) hält seine Behauptung über die Zustände in den Glasbleisereien und im Steinarbeitergewerbe, besonders in Königreich Sachsen, aufrecht. — Abg. Pauly-Poissdam (lib.-kons.) drückt dem Staatssekretär sein Vertrauen aus und ist überzeugt, daß der größte Theil des Hauses den sozialdemokratischen Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungskommission wegen der 12,000 Mk. entchieden ablehnen werde. Redner bezeichnet dann die Väterverordnung als zum Theil undurchführbar, namentlich soweit es sich um kleine Väterereien handelt. Entschieden müsse er der sozialdemokratischen Forderung widersprechen, Arbeiter als Kontrolleure über Jangehaltung der Unfall-Verhütungs-Vorschriften einzusetzen. — Abg. Münch-Färber (nat.-lib.) befragt eine von seiner Fraktion beantragte Resolution, die Regierung wolle die Subventionierung einer Central-Auskunftsstelle für Fragen der Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe in Erwägung ziehen und die erforderlichen Mittel schon 1901 vom Reichstag zu verlangen. — Staatssekretär Graf Posadowsky bezeichnet den vor einigen Tagen von einem sozialistischen Redner erhobenen Vorwurf als unzutreffend, daß die Ausstellung des deutschen Reichsversicherungsamtes in Paris ein falsches Bild von der Lage der sozialpolitischen Zustände und der Gesetzgebung in Deutschland gegeben habe. Zu einem Vorwurf dieser Art liege nicht die geringste Veranlassung vor. Bezüglich der Central-Auskunftsstelle könne er, obwohl er diesem Verlangen sympathisch gegenüberstehe, erst dann eine Erklärung abgeben, wenn ein genaueres Programm vorliege. — Abg. Albrecht (Soc.) tritt zunächst den Paulyschen Ausführungen entgegen, insoweit dieselben gegen die Arbeiter-Organisationen sich richten, und meint dann, etwaige Mißstände bei den Arbeiter-Konsum-Vereinen dürften nicht ohne Weiteres den Sozialdemokraten an die Rodschöhe gehängt werden. — Abg. Bleil (freis. Volksp.) erklärt sich mit der Resolution Münch-Färber einverstanden. — Abg. v. Bollmar (Soc.) wendet sich gegen die gestrigen Bemerkungen des Abg. Hise über die Stellung der Sozialdemokratie zu den Gewerkschaften. Hise habe zwar auch bestritten, daß das Centrum die maßgebende Partei sei. Trotzdem sei aus der Partei des Abg. Hise das berühmte Wort gefallen: „Centrum ist Trumpf“. Wisse Herr Hise das vielleicht nicht mehr? In Bayern habe man sogar gesagt: das Centrum ist das irdische Werkzeug Gottes. (Gelächter.) Das Centrum richte sich nur nach Rom, sowohl in religiösen, wie in weltlichen Dingen. Das beweise dessen Haltung im Jahre 1887 und beim Septennat. Wie unzuverlässig das Centrum in sozialpolitischen Fragen sei, das habe es wiederholt bewiesen. Gerade das Centrum habe die Hauptschuld an den ungenügenden Ergebnissen der Sozialpolitik. Was den Staatssekretär anlangt, so müsse doch wohl dieser selbst das Ungenügende der Sozialreform empfinden denn, wie wolle man es sich sonst erklären, daß derselbe wiederholt in den letzten Tagen die Verantwortung von sich gewälzt habe. Das Reich werde, so schließt Redner, bei Sozialreformen, wie die Sozialdemokraten sie verlangten, nicht

zu Grunde gehen. (Beifall links.) — Abg. Sike (Centr.) erwidert dem Vorredner, wenn das Centrum beim Septennat sich schließlich der Abstimmung enthalten habe, so habe es dies nur getan, weil die Majorität doch nun einmal gesichert gewesen sei. — Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.) lehnt den Antrag Fißler auf Einsetzung einer Untersuchungs-Kommission wegen der 12,000 Mark-Affaire ab, will damit aber dem Staatssekretär durchaus kein Vertrauens-Votum geben. — Morgen 1 Uhr Wohnungsreform-Antrag. — Schluß 5 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Januar.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute die Etats der Forstverwaltung und Domänenverwaltung; desgleichen wurde bewilligt das Ordinarium und Extra-Ordinarium. — Wir heben daraus hervor, daß beim Etat der Domänenverwaltung eine längere Debatte über die Frage der Getreidezölle und ihre Erhöhung stattfand. — Abg. Ehlers (freis. Ver.) wandte sich dagegen, daß aus den Ergebnissen der Domänenverpachtung ein Schluß auf die Lage der Landwirtschaft gezogen wird. — Abg. Dr. Reiboldt (freis.) verteidigte diese Schlußfolgerung als durchaus berechtigt. — Die Abgg. v. Kardorff (freis.), Freiherr v. Wangenheim (Bund der Landw.) und Sieg (nat.-lib.) sprachen sich in gleichem Sinn aus. — Abg. Dr. Barth (freis. Ver.) schilderte die Folgen, die eine Erhöhung der Getreidezölle für die Landwirtschaft haben müßte. Sie würden den Werth des Grund und Bodens steigern, und damit die Koßtlage der Landwirtschaft immer weiter verschärfen; diese Wahrheit habe auch der von den Agrariern als Autorität anerkannte Nationalökonom Rühlend ausgesprochen. Mit dem Fleisch- und Brodwucher arbeite man nur der Socialdemokratie in die Hände. — Abg. Freiherr v. Wangenheim (Bund der Landw.) erwiderte, man könne mit besserem Recht von Grundstücken, Wohnungs- und Rohlenwucher sprechen. Der Abg. Barth habe wieder bewiesen, daß der Freisinn die Vorfrucht der Socialdemokratie sei. — Abg. Ehlers (freis. Ver.) führte aus, daß mit der steigenden Kultur der Zinsetrag zu rückgehe und der Arbeitsertrag sich hebe. So müßte es auch in der Landwirtschaft sein. — Abg. Dr. Barth (freis. Ver.) erörtert die landwirtschaftlichen Produktionskosten. Wenn man durch Erhöhung der Getreidezölle die Arbeiter mit 70 Millionen jährlicher Mehrausgabe belaste, müßte die Begeisterung der Arbeiter für unsere Gesellschaftsordnung eben sinken. — Abg. Gotth ein (freis. Ver.): Die Lage der Landwirtschaft beweise, daß das bisherige System falsch sei. Das Wohl und Wehe der Landwirtschaft liege nicht im Getreidebau. Man möge lieber durch Aufhebung der Getreidezölle die Ausbreitung der Viehhaltung befördern. — Für den nächsten Dienstag beabsichtigte der Präsident die Kanalvorlage auf die Tagesordnung zu setzen. Die Rechte und das Centrum empfahlen einen um acht Tage späteren Termin, während die Linke dem Vorschlag des Präsidenten zustimmte. Der Präsident erklärte, die Anregungen erwidern zu wollen, stellte aber gleichzeitig Abend-sitzungen in Aussicht, um den Etat rechtzeitig fertigzustellen. — Morgen 11 Uhr nächste Sitzung. Kleinere Etats. — Schluß 4 Uhr.

Deutsches Reich.

Dunkle Wochenstunden.

Der Ruf nach einem neuen Socialistengesetz ist seit Jahren nicht so laut und hartnäckig erhoben worden, wie in den letzten Wochen, besser gesagt in den letzten Tagen. „Post“ und „Neueste Nachrichten“ sind mit den agrarischen Blättern plötzlich wieder der Meinung geworden, daß die Socialdemokratie auf besondere Art behandelt werden müsse. Nun ist aber nichts geschehen, was auch nur nach der subjektiven Seite hin ein solches Verlangen heute besser als vorher rechtfertigen könnte. Denn man wird nicht jagen können, daß die Stellungnahme der Socialdemokratie zu der chinesischen Frage und zur Zweihundert-jährfeier wirklich die Veranlassung geben könnte, eine angelegliche oder thatsächliche Entzweiung in die rasche That einer Ausnahmegesetzgebung umzusetzen. Somit hat man es nicht mit dem Aufwallen eines „nationalen“ Gefühls, sondern mit einer gekünstelten Mache zu thun, hinter der eine Schaar kluger oder vielmehr klügelnder Personen aus dem konservativen und dem groß-industriellen Lager steht. Offenbar soll eine Stimmung erzeugt werden, in deren Wirbel man die Regierung hineinziehen möchte, um sie durch Verleitung zu unbewussten Thaten gezüglich zu machen für die Sonderwünsche der theilnehmenden Interessengruppen. Es kam ja keine Frage sein, daß Graf Bülow in die denkbar stärkste Abhängigkeit von den genannten politischen wie wirtschaftspolitischen Richtungen kommen müßte, wenn er sich auf eine Politik der Ausnahmegesetze festnageln wollte, also die Unterstützung einflussreicher Parteien durch entsprechende Gegenleistungen erkaufen müßte. Nun bekommt man aber den beruhigenden Eindruck, daß das Mandat an der leitenden Stelle nach Gebühr durchschaut wird und demgemäß schon jetzt als verfehlt bezeichnet werden darf. Der Reichskanzler hat verstanden, was man von ihm will, und er antwortet in inspirierten Prehlungen mit der Höflichkeit und zugleich der Deutlichkeit, die seine gewiß schätzenswerthen Tugenden ausmachen, daß er für die äußerst liebenswürdigen Wünsche nicht zu haben ist. Man wird jetzt abwarten müssen, ob sich die Urheber der gefährlichen Anregung mit dem erteilten Bescheide zufrieden geben oder aus der Zurückweisung folgern werden, daß Graf Bülow fortan mit verringertem Wohlwollen behandelt werden muß.

Vom allgemeinen Wahlrecht.

Es ist ein bedeutames Ereignis, daß der Landesausschuß der nationalliberalen Partei Badens mit allen gegen vier Stimmen den Beschluß seines Comités, für die Einführung des direkten Wahlrechts auch bei den Landtagswahlen einzutreten, gutgeheißen hat. Das Erstaunen, das jener Comitésbeschluß seiner Zeit hervorgerufen hatte, war dann doch wieder gemildert worden durch die Annahme, daß es sich um irgend eine Boreiligkeit handeln könnte, um einen Widerspruch mit der Meinung der Mehrheit des badischen Nationalliberalis-

mus. Jetzt also zeigt es sich, daß die Partei dort mit voller Klarheit und Entschiedenheit auf ein Ziel lossteuert, das vielen Nationalliberalen außerhalb des Großherzogthums Baden bisher als wünschenswerth nicht gegolten hat. Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Jedenfalls wird es in Zukunft nicht mehr möglich sein, wie das die Scharfmacher üben und lieben, vom Nationalliberalismus auszulagen, daß er das geltende Reichstagswahlrecht nur widerwillig ertrage und insgeheim für seine Einschränkung begeistert sei. Wenn die badischen Nationalliberalen von ihrem Befehntniß zum direkten Wahlrecht die Wiedergewinnung des verlorenen Bodens erwarten, so sind sie doch wirklich die Versenkten dazu, ein solches Urtheil abzugeben und solche frische Zuversicht zu äußern. Sollte sich der erwartete Erfolg einstellen, so wäre damit den Gegnern des allgemeinen Wahlrechts eines ihrer stärksten Argumente entzogen, nämlich daß dies Wahlrecht nur der Socialdemokratie nütze. In jeder Beziehung also ist der am Montag in Karlsruhe gefasste Beschluß ein Ereignis von größerer als bloß territorialer Wichtigkeit. Der Gedanke, daß der gorbische Knoten der preussischen Wahlrechtsfrage eines Tages durch die Forderung oder gar die Einführung des allgemeinen Wahlrechts gelöst werden könnte, hat, an der wirklichen Sachlage gemessen, heute etwas Phantastisches. Aber auch in Baden hat man noch vor Jahresfrist an dergleichen nicht gedacht. Warum also sollte es nicht möglich sein, daß die Entwicklung in Preußen gleiche Wege geht?

* Berlin, 23. Januar. Wie die „National-Zeitung“ bestätigt, unterliegt es keinem Zweifel, daß der vom „Vorwärts“ veröffentlichte Brief ebenso wie der 12,000 M.-Brief, oder vielmehr die erste Hälfte des letzteren, im Bureau des Central-Verbandes entwickelt worden sind, und zwar die neueste Veröffentlichung aus der Registratur desselben, die erste Hälfte des 12,000 M.-Briefes aus dem Papierkorb, in den das zerrissene Konzept dieses Briefes geworfen worden war. Der Urheber dürfte ein früherer Beamter des Central-Verbandes sein, dessen Zugehörigkeit zur Socialdemokratie erst bei seinem Ausscheiden aus der Anstalt bei dem Central-Verbande bekannt geworden war. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß er sich noch andere Schriftstücke angeeignet hat und daß daher noch weitere derartige Veröffentlichungen bevorstehen.

* Jubiläumsmünzen. Während der letzten Donnerstags-Sitzung erschien, nach der „National-Zeitung“, im Sitzungssaale des Reichstags ein Diener mit einem großen wohlgefüllten Geldsack. Aber keine gewöhnliche Münze barg dieser Sack. Sein Inhalt bestand vielmehr aus lauter Jubiläumsmünzen, Fünf- und Zweimarstückchen mit den Köpfen des ersten und des jetzigen preussischen Königs, Münzen, die bekanntlich in beschränkter Anzahl zur Feier des 200-jährigen Bestehens des Königreichs Preußen geprägt worden sind. Jeder Abgeordnete hatte das Recht, zwei dieser Fünf- und fünf dieser Zweimarstücke sich einzuwechseln. Von diesem Recht wurde eifrig Gebrauch gemacht, und eine Zeit lang begleitete das Klappern der auf die Pulte aufgezählten Silbermünzen die mehr oder weniger schönen socialpolitischen Ausführungen der Redner.

* Schiffungslück. Das Schulschiff „Stein“ erlitt, wie der „Local-Anzeiger“ aus Kiel meldet, bei seiner ersten Probe-fahrt in der Außenförde Maschinen-havarie durch Warm-lausen der Kolbenringe. Der Maschinenraum füllte sich mit Dampf, ohne daß dadurch Schaden angerichtet wurde, als jedoch beim Ankerwerfen die Anternmaschine versagte, weil sie auf dem todtten Punkt stand, und ein Schiffsjunge eingriff, um sie in Bewegung zu setzen, ging dieselbe plötzlich an und der Anker Davit traf im Zurückschlagen die Bedienungsleute. Der erste Offizier, Kapitänleutnant Junke, erlitt schwere Brust- und Beinverletzungen, Hauptmann Lörle eine Kopfverletzung, dem Obermatrosen Satof wurden beide Schläffelbeine zertrümmert. Die für den 24. Januar in Aussicht genommene Uebungsreise des Schiffes ist infolge dessen aufgeschoben.

* Mundschau im Reich. In der Revisions-Verhandlung des Majestätsbeleidigungsprozesses gegen Maximilian Harden erlachte das Reichsgericht auf Verurteilung der Revision gegen das auf sechs Monate Festsetzung lautende Urtheil des Berliner Landgerichts vom 8. Oktober 1900.

Ausland.

* Frankreich. Das Votum der Kammer, wonach die Rede des Ministerpräsidenten Waldeck-Roussau gedruckt und in ganz Frankreich angeschlagen werden soll, wird allgemein als ein Beweis dafür betrachtet, daß der Gesetzentwurf über die Kongregationen in der Kammer zur Annahme gelangen wird. * Türkei. Die russische Botschaft verständigte die Pforte, daß, wenn nicht umgehend die Verhaftung und strenge Bestrafung jener Kurden erfolge, welche sich in letzter Zeit wieder öfter Grenzverletzungen und Verbrechen an russischen Unterthanen schuldig gemacht haben, die russische Regierung sich genöthigt sehe, energische Schritte zu unternehmen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

ab. London, 22. Januar. Das Reutersche Bureau meldet aus Kimberley vom 21. Januar: Die Bedeckungsmannschaft eines britischen Convoi hatte ein Gefecht in der Nähe von Boshof. Der Feind wurde mit einem Verlust von 15 Todten und Verwundeten zurückgeschlagen. Die Engländer hatten drei leicht Verwundete.

hd. Brüssel, 22. Januar. „Pelt bleu“ versichert auf Grund eines Briefes, daß die P e s augenblicklich in der eng-lischen Armee in Südafrika ausgebrochen ist. Der Ausbruch der Epidemie erklärt auch die zahlreichen Todesfälle, welche seit einiger Zeit zu verzeichnen sind. Die englischen Behörden verheimlichen die Nachricht, um die Rekrutierung der Yeomanry und Polizeitruppen nicht zu verhindern.

London, 23. Januar. Die Buren haben, wie schon kurz gemeldet, in einer Konferenz in Ermelo die Fortführung des Krieges beschlossen. Die „Central-News“ melden darüber aus Standerton vom Sonntag: Eine wichtige Konferenz der Buren-Kommandanten fand gestern in Ermelo statt. Louis Botha und Dewet waren zugegen. Botha präsidirte. Die Konferenz beriet, ob man sich ergeben oder Natal angreifen sollte. Die Vorschläge waren sehr verschieden. Dewet war für einen Einfall in Natal, da die Bürger noch mit Munition wohl versehen seien. Die Friedenspartei wurde überstimmt. Der wirkliche Beschluß der Versammlung ist nicht bekannt, aber es

ist gegenwärtig absolut keine Hoffnung auf eine allgemeine Uebergabe vorhanden. Die Engländer treffen Vertheidigungsmassregeln in Natal. Dewet brachte 1000 Buren mit sich auf die Konferenz. (Eine Invasion Natals Seitens der Buren würde dort vermuthlich ähnliche Wirkungen hervorrufen, wie das Eindringen der Buren in die Kapkolonie für die Engländer gezeitigt hat. Zweifellos würde auch das Holländer-Element in Natal von der Invasion zum Aufstand fortgerissen werden.)

Aus Kunst und Leben.

* Verschiedene Mittheilungen. Unserem beliebten Mitarbeiter Paul Lindenberg in Berlin ist der Groß-türkische Medschidje-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Professor Crocco, der von Florenz an das Krankenbett Berdis berufen war, telegraphirte dem Florentiner Blatt „Razione“: „Berdi Hirschlag, Blutergeruch nach der rechten Seite. Befinden schlimm, doch weniger als vorgestern.“ — Nach Telegrammen römischer Blätter, ist der Zustand hoffnungslos. Die Junge des Patienten ist geschwollen. Berdi hat infolge dessen die Sprache verloren. Das Hotel „Milan“, wo der Kranke wohnt, ist fortwährend von einem großen Publikum umlagert.

Im zweiten Theil von Björnsön: „Ueber unsere Kraft“ übte gestern, wie der „Frankf. Zig.“ bezeugt wird, der dritte Akt im „Berliner Theater“ die mächtigste Wirkung. Sonst blieb eigentlich der theatralische Erfolg hinter den Erwartungen, wiewohl Lindau mehrfach für den abwesenden Dichter danken konnte.

Der Berliner Bildgießer Hermann Gladen-bed feierte am Dienstag mit seiner Gattin die goldene Hochzeit. Gladenbed hat sich große Verdienste um die Siegfried erworben. Ihm ist unter Anderem auch die Wiedereinführung der Wachsaußschmelzungsmethode in Deutschland zu verdanken.

Der Verein „Münchener Volksbühne“, ein der „Freien Volksbühne“ ähnliches Unternehmen, hat sich nach ein-jährigem Bestand wegen Mangels an Theilnahme aufgelöst. Die Berliner Nationalgalerie hat ein Werk des französischen Bildhauers Rodin „Der Ruf“ als Geschenk eines Kunstfreundes erhalten.

t. In den Sitzungsberichten der Royal Society von Victoria beschreibt der Geologe Walcott einen ganz eigenthümlichen Fund, der im vulkanischen Gebiet des Australischen Staates gemacht wurde. Es ist ein mächtiges Basaltstück, dessen Oberfläche vollkommen die Struktur eines Baumstammes aufweist. Die Entstehung dieses Naturspieles ist so zu denken, daß ein liegender Baum ursprünglich von einem Lavaström bedeckt und verkohlt wurde, und daß dann später die daraus entstandene Hölzung von Neuem mit Lava gefüllt oder gleichsam ausgegossen wurde, ohne daß die verkohnten Theile vorher zerfallen waren.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Januar.

Zum Straßenbahnbetrieb.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Kaum ist die Nachricht von einem Zusammenstoß der „Elektrischen“ dem Gedächtniß entzückt, so ertönt die Kunde von einem schweren Unglücksfalle dieses Schmerzenskinder der Wiesbadener, der Dank der Wendung eines gütigen Geschicks noch recht glimpflich verlaufen ist. Daß die Schuld allein der Unvorsichtigkeit des Wagenpersonals zuzuschreiben ist, bedarf keines Kommentars. Und trotz alledem muß ich mich wundern, daß in der kurzen Zeit — ich bin seit 4 Wochen in Wiesbaden — nicht eine größere Zahl von Unglücksfällen zu verzeichnen gewesen ist. Ich bin erstaunt über die Leichtfertigkeit, mit der hier der schwere und ernste Dienst des Wagenführers versehen wird. Als vor etwa zwei Jahren in Berlin der elektrische Straßenbahnbetrieb eingeführt wurde, hatte ich Gelegenheit, dieselben Erscheinungen zu beobachten, wie sie jetzt hier zu Tage treten. Es dauerte geraume Zeit, bis das Publikum energisch Einspruch erhob gegen die leichtfertige Gefährdung seines Lebens, bis es auf die Nachregeln drang, die man nach unserem besten Wissen und Können treffen kann, um die Betriebssicherheit zu erhöhen. Daß die Straßenbahn-Gesellschaften solchen Gedanken nicht allzu freundlich gegenübersehen, liegt daran, daß bei Jenen der Gewinn die Hauptsache ist. Dieser Standpunkt ist verständlich, aber dann entschieden zu verwerfen, wenn auch nur ein Menschenleben sich in Gefahr befindet. Ich halte es für meine Pflicht, das Publikum auf die Maßnahmen aufmerksam zu machen, die geeignet sind, die Zahl der Unfälle auf ein Minimum zu reduciren. Sie sind seit einiger Zeit im Berliner Straßenbahnbetrieb eingeführt und haben sich vorzüglich bewährt. Meines Wissens kennt man sie hier noch nicht. Jeder Wagenführer der elektrischen Straßenbahn handelt nach einer bestimmten Instruktion und die ist gut. Hauptsache aber ist, daß die Vorschriften auch befolgt werden; daß dies leider nicht geschieht, davon kann sich Jeder leicht überzeugen, der diese Vorschriften kennt. Nur einen Punkt will ich hervorheben, weil er mir höchst wichtig erscheint. Ich habe früher die feile Schützenstraße mit einer Geschwindigkeit hinab-fahren sehen, daß der Wagenkasten in jene periodischen Schwingungen gerieth, die immer das sichere Zeichen dafür sind, daß die zulässig höchste Geschwindigkeit überschritten ist. Und warum nun kann sich der Führer mancherlei Abweichungen von seinen Vorschriften erlauben? Weil er weiß, daß er nicht kontrollirt wird. Für die Schaffner, denen der Verlauf der Fahrforten obliegt, haben die Gesellschaften schon lange Beamte eingesetzt, die beständig darüber wachen, daß die bestehenden Vorschriften befolgt werden, es ist zu klar, weshalb diese Einrichtung besteht, warum aber macht man es nicht auch so mit der Beaufsichtigung der Wagenführer; sie kann in unauffälliger Weise geschehen, der Führer aber weiß dann, daß er kontrollirt wird, und das genügt vollkommen. Fürs zweite möchte ich eine Einrichtung erwähnen, die zuerst von Siemens u. Halske in Berlin eingeführt wurde und die mir besonders deswegen sympathisch ist, weil sie den Führern selbst zu Gute kommt, denn es kann nicht bestritten werden, daß der Dienst des Wagenführers ein ernst und verantwortungsvoller bleibt wird. Jeder Führer, der innerhalb eines Monats keinen Unfall zu verzeichnen hat, erhält eine jedesmalige Belohnung von 5 Mk.; sie soll ein An-sporn sein zu verdoppelter Aufmerksamkeit und eine Anerkennung für treue Dienstleistung. Daß die erwähnten Einrichtungen nicht den Beifall der Straßenbahn-Gesellschaft finden werden, ist mir ja klar; aber sie sind im Interesse des fahrenden und auch des nichtfahrenden Publikums, und das genügt mir.“ — Soweit die Zuschrift, welcher Sachkenntniß wohl nicht abgesprochen werden kann. Hoffentlich giebt der Vorfalld vom Sonntag, dessen unberechenbaren Folgen wir hier nicht weiter ausmalen wollen.

den zuständigen Behörden Veranlassung, sich die Betriebs-Einrichtungen der Straßenbahnen und deren Kontrolle durch dazu berufene Beamte der „Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft“ erneut gründlich anzusehen und dafür zu sorgen, daß Gesundheit und Leben der Passanten der Straßenbahnen in genügender Weise geschützt werden, als man nach dem letzten bedenklichen Mißgeschick derselben glauben muß. Es will uns scheinen, als ob die Vorbedingungen zur Ausübung des verantwortungsvollen Amtes eines Wagenführers der „Elektrischen“ nicht allzu scharf gestellt seien, denn wir meinen die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß der Vorbereitungsdienst dieses überaus wichtigen Postens nur nach wenigen Tagen bemessen ist und lediglich unter Beistand eines älteren Wagenführers sich vollzieht. Wenn aber sonst im öffentlichen Eisenbahnwesen eine ganz gründliche Vorbereitung zur Ausübung des Beförderungsdienstes überhaupt verlangt wird, weshalb soll es bei den Straßenbahnen anders sein, warum sollen hier Tage genügen, wo sonst wohl Wochen und Monate kaum ausreichen und eingehende Prüfungen bestanden werden müssen? Die erste und vornehmste Pflicht der Straßenbahnenverwaltung ist jedenfalls, für ein absolut zuverlässiges und gut eingeschnittenes Personal zu sorgen und sich dabei von einem System fernzuhalten, welches ihr und dem Publikum nur zu leicht verhängnisvoll werden kann. Dazu rechnen wir auch die Gepflogenheit, täglich mit dem Personal in der Weise zu wechseln, daß heute Wagenführer ist, wer gestern Schaffner war und umgekehrt. Man lehre wieder zu dem alten erprobten Modus zurück, wonach die Wagenführer Wagenführer und die Schaffner Schaffner bleiben. Ersteren gewähre man eine auskömmliche Bezahlung, sodas sie auf die Trinkgelder verzichten können, welche ihnen im Schaffnerdienste winkten und in dem sie um der Straßenbahn aber überhaupt nicht angewiesen sein sollten. Nach den augenblicklichen Gehaltsverhältnissen freilich sind dies die Wagenführer und Schaffner der „Elektrischen“ und das darf nicht sein und braucht nicht zu sein, denn die „Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft“ findet auch bei höheren Löhnen immer noch ihre Rechnung, selbst wenn die Ansprüche der Aktionäre über das Normale hinausgehen sollten. Und das werden sie doch nicht!

Sitzung der „Narthalla“.

Ein glücklicher Stern leuchtete über der ersten diesjährigen Veranstaltung der Narthallen, der Gala-Damen-Sitzung in der „Walhalla“. Wer solchen Präsidenten an der Spitze hat, wird sich immer „Glücklich“ preisen können, und der larnedaisische Verein mit der Devise „Wohlthun durch Humor“ wird stets Anhänger finden, auch wenn die Zeiten ernst und die Faschingsfreuden noch nicht die Alltagsorgen verdrängt haben. So folgte man gern dem Feldgeschrei: „Auf nach Walhalla zur Narthalla!“ und war schon in fidele Stimmung beim Anblick des nährlich decorierten Festsaales:

Lacht uns geniehet,
Was der Tag uns deutet;
Mag die Zeit verfliehen,
Freunde, heut' ist heut'!

Mit ganz vorchriftsmäßiger Unpünktlichkeit marschierte das Eifer-Comité unter den Klängen des Narthalla-Marsches auf das elektrisch beleuchtete Podium. Dasselbe, mit dem prunkvoll ausgestatteten Präsidententisch, war wirklich sehenswert, und als der hohe Rath Platz genommen, lobte die Flamme der Begeisterung schon hell auf. Die Begrüßung der Gäste durch den allbeliebten Präsidenten Herrn Christian Glücklich in seiner mit seinem Humor gewürzten Rede fand großen Beifall. Der politische Jahresbericht zeigte all die Freuden und Leiden des vergangenen Jahres, und die vielen, trefflichen Schläger wurden durch jedesmaligen Lach genötigt. Die Verlesung des nährlichen Protokolls durch den Vizepräsidenten Herrn Fritz Gärtner war sehr originell und humorvoll ausgedacht und wurde viel belacht. Jetzt folgten eine reiche Auswahl von Vorträgen auf gefanglichem und deklamatorischem Gebiete. Mit einigen gut deutschen Liedern erfreute eine direkt aus Mailand zum Karneval zugereiste Sängerin, Signora Mia Milano, welche aus Dankbarkeit mit dem Nachtigallenorden 1. Klasse und einem herrlichen Blumenkranz belohnt wurde. Alle Leistungen waren vorzüglich und fanden besonderen Beifall und ungetheiltes Lob die schönen Vorträge des Herrn Hofopernsängers Schuch und des unter seiner Leitung stehenden Quartetts, ebenfalls die Vorträge der Karren Leichter, Lehmann, Lorenz, Schweisguth und Wolff. Der Ordensleget regnete reichlich, es erhielten Herr Schuch mit seinem Quartett den Nachtigallenorden, Herr Leichter für seinen trefflichen Vortrag „Ishung den Drachensblut-Orden von St. Confusius, Herr Lorenz für sein mit allgemeinem Beifall aufgenommenes Ständchen, welches das Wiesbadener Allerlei in griechisch-romanischer und dabei doch so humoristischer Weise in unersäuflicher Wiesbadener Dialekt vortrug, den höchsten Raisonair-Orden. Der kleinste Komiker, Herr Lehmann, fand mit seinen großen Vorträgen fehrlich lachende Zuhörer und erhielt mit Recht den großen Liliputaner-Komiker-Orden. Durch Herrn Schweisguths ganz vorzügliche Leistung waren alle Anwesenden freudig überrascht, jeder glaubte einen langjährig ausgebildeten Künstler zu sehen und zu hören. Natürlich beschloß der nährliche Rath, auch ihn mit einem sehr hohen Orden auszuzeichnen. Herr Wolff zeigte der erkaunten Menge sehr viele interessante Antiquitäten und bestellte Herr Glücklich persönlich trotz Konkurrenz auch diesem zweiten Kommissen einen Orden an die Heldenbrust. Den Clanzpunkt des Abends bildete der vorher telegraphisch aus Nürnberg angekündigte Besuch des alten, guten Ohm Paul. Unter der Ehrenbegleitung seines tapferen Burenvolkes und den schmetternden Fanfaren des Narthallamarsches wurde er mit Riesens Jubel empfangen und begrüßt mit begeisterten Versen des unermüdet thätigen Präsidenten. Ohm Krüger dankte mit herzlichen Worten für den Empfang, durch den er ganz gerührt war. Die Begeisterung wuchs und fand ihren Gipfelpunkt, als unter präsentem Gewehr eine goldene Kette dem christlichen Ohm umgehungen wurde. Die Verehrung des Transoal-Präsidenten wurde durch Herrn Schauspieler Runge auf das Natürlichste wiedergegeben, ebenso gut gelungen war das schneidige Burenbeer unter Kommando ihres Obersten Herrn Fuhr. Zwischen all diesen vielseitigen Vorführungen wurden fidele Lieder gesungen und deren Verfasser mit großen Ehren ausgezeichnet. Die Kochbrunnensfrage hatte eine tapfere Verteidigung in dem schönen Liede einer Dame, der Gattin eines Comitémitgliedes, gefunden. Diese wohlgelungene Sitzung der Narthallen wurde 1 Uhr 11 Min. geschlossen und dann konnten Alt und Jung der Göttin Persephone huldiven. Früh Morgens, als die Hähne krächten, rief man sich zu: Auf fröhliches Wiedersehen zur zweiten Gala-Damen-Sitzung am 3. Februar in der „Walhalla“.

o. Gerichts-Personalien. Aus Anlaß der Anlegung des Grundbuches sind ferner Herr Assessor Ridel von Altenkirchen dem Amtsgericht zu Niederlahnstein, Herr Assessor Westphalen von hier dem Amtsgericht zu Altenkirchen, Herr Assessor Winter von hier dem Amtsgericht zu Hadamar, Herr Assessor Wegand von Höchst a. M. dem Amtsgericht zu Dillenburg und Herr Assessor Hirsch zu Höchst a. M. dem Amtsgericht daselbst als Hülfsrichter, und die Herren Aktiare Lampe von Stendal, Kriebel von Weihenfels und Dumke von Pirich den Amtsgerichten zu Niederlahnstein, Rastätten und Usingen als Bureau-Hülfsarbeiter überwiesen worden.

ge. Residenz-Theater. Morgen Donnerstag gelangt statt der lustigen, pikanten „Dame von Maxim“ Sudermanns „Johanniseuer“, das hochinteressante Schauspiel, zur Darstellung. Am Freitag folgt wiederum „Rosenmontag“, das effektvolle Schauspiel der Saison, Samstag und Sonntag, zur Feier des kaiserlichen Geburtsfestes, das beliebte und bestonte Lustspiel „Die Anna Vise“. Vorher geht ein Festspiel „Das Bild des Kaisers“, von dem geschätzten Mitglied des Residenz-Theaters, Herrn Otto Rienschers, in Scene. Am Montag beginnt das mit großer Spannung erwartete Gastspiel Maria Reichenhofsers als „Madame Sans-Gêne“. Billetstellungen schon von heute ab an der Theaterkasse.

Walhalla. Die von heute ab im Wollweber'schen Geschäft, Ecke Langgasse und Bärenstraße, ausgetheilten kostbaren Preise zum dritten Walhalla-Rastentball am kommenden Sonntag legen das beste Zeugnis ab für die bereits angeordnete Absicht der Direktion, den „dritten“ wieder mindestens ebenso glanzvoll zu gestalten, wie er es stets gewesen. Das Preisrichteramt hat sich als ein so unbandbares erwiesen, daß die Richter zum früheren Modus der Gerichtsbarkeit, bei dem jeder anwesende Herr seine Stimme in die Waagschale werfen kann, freudig aufgenommen werden dürfte. Es wird demnach jeder Herr am Eingang einen Stimmzettel erhalten, den er der Dame giebt, die er nach reiflicher Selbstprüfung als die schönste Maske erkannt hat. Man darf hoffen, daß sich alle Herren nur von der Berechtigung, nicht aber von Freundschaft und dergleichen leiten lassen.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 25. Januar l. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Vorlage, betreffend die Gründung einer Pensionskasse für städtische Angestellte, Bedienstete und Arbeiter. 2. Spezialprojekt für den Erweiterungsbau der Schule an der Luisenstraße, veranschlagt zu 166,000 M. 3. Projekt, betreffend den Neubau eines Kolombariums für Aschenurnen auf dem neuen Friedhof, veranschlagt zu 35,000 M. 4. Antrag auf Bewilligung von 27,000 M. aus dem Reservefonds der Schlachthausverwaltung zu Um- und Reparaturarbeiten in der Schlachthaus- und Viehhofsanlage. 5. Genehmigung dreier Konzepte über Erwerbung von Gelände zur Erweiterung der Dohmeierstraße. 6. Verkauf einer Feldwegfläche an der Schönen Aussicht. 7. Antrag des Stadtverordneten Reuendorff auf sofortigen Abbruch des Badhauses zum „Europäischen Hof“. 8. Ein gleichlautender Antrag des Bezirksvereins „Altsiedler“. 9. Festsetzung eines einheitlichen Gaspreises. 10. Verkauf eines städtischen Bauplatzes am Blücherplatz und einer Fluthabensfläche auf Grund vorhergegangener öffentlicher Versteigerung. 11. Festsetzung von Fluchlinien für den Grünweg. 12. Aenderung des Entwurfs zu einem Fluchlinienplan der Distrikte Leberberg-Sonnenberg. 13. Antrag auf Bewilligung von 8000 M. zur Verlegung von Bordsteinen in der Mainzerstraße. 14. Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses von 634 M. zur Anschaffung einer von Schülerinnen der Töchterchule gestifteten Orgel. 15. Wahl eines Vertreters für den am 29. und 30. Januar l. J. in Berlin stattfindenden Preussischen Städtetag. 16. Neuwahl der ständigen Ausschüsse der Stadtverordneten-Versammlung für das Jahr 1901, mit Ausnahme des bereits gewählten Wahlschuffes. 17. Neuwahl von Mitgliedern der gemischten Deputationen und Kommissionen. 18. Ein Unterstühungsgesuch. 19. Beschlußfassung über die Einwendungen, welche gegen den abgedruckten Entwurf eines Ortsstatuts, betreffend die kaufmännische Fortbildungsschule, erhoben worden sind. 20. Wahl zweier Mitglieder des Kuratoriums der kaufmännischen Fortbildungsschule.

o. Todesfall. Herr Generalarzt Dr. med. Ernst Wustand, der hier im Ruhestande lebte, ist gestern im Alter von 79 Jahren gestorben.

o. Freilegung des Kochbrunnens. Die von einer Anzahl hiesiger Bürger aufgelegte Petition an den Magistrat wegen sofortigen Abbruchs des „Europäischen Hofes“ und Freilegung der ganzen Kochbrunnenanlagen von Bauten hat 910 Unterschriften, darunter solche vieler Artze und sonstiger angelegener und urtheilsfähiger Persönlichkeiten, gefunden und ist gestern Abend dem Herrn Oberbürgermeister übergeben worden. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer, am Freitag dieser Woche stattfindenden Sitzung durch den bekannten Antrag Reuendorffs Gelegenheit, wegen des Abbruchs des „Europäischen Hofes“, gegen dessen weitere Erhaltung ja gewichtige Stimmen laut geworden sind, eine Entscheidung zu treffen.

Schulnachrichten. Fräulein Wüstsdorfer, Lehrerin in Steinbach, widmete sich seit November v. J. dem Blindensach und ist nun definitiv als Lehrerin an der Blindenschule in Wiesbaden angestellt.

d. Der Fuldaer Fleischsmuggel beschäftigte heute auch das hiesige Schöffengericht. Beschuldigt, den Obermeister der Fuldaer Fleischereinigung, Georg Ignaz Schwarz, durch den Abdruck einer in der „Frankfurter Zeitung“ bezw. „Kleinen Presse“ zuerst veröffentlichten Notiz beleidigt zu haben, waren die für den lokalen Theil des „Wiesbadener Tagblatt“ und den des „Rheinischen Kuriers“ verantwortlichen Redakteure. In der Notiz der Frankfurter Blätter war ausgeführt, daß im Restaurant des Frankfurter Palmengartens minderwerthiges Fleisch von Fulda eingeschmuggelt worden sei und als Schuldiger wurde neben dem Restaurateur des Palmengartens der Privatflüger Schwarz genannt. Thatsache ist es nun, daß die Frankfurter Zeitungen sich in dem Namen des Mehrgers geirrt hatten; nicht der Obermeister der Fuldaer Fleischereinigung, sondern der Metzger Josef Schwarz von Fulda war derjenige, der hier in Frage kam. Thatsache ist es aber auch, daß im Uebrigen die Ausführungen der Zeitungen vollständig der Wahrheit entsprachen, wie auch heute aus den Akten der Schloß- und Viehhofverwaltung zu Frankfurt a. M. festgestellt wurde. Das Frankfurter Schöffengericht sprach die dortigen, gleichfalls der Beleidigung des Obermeisters Schwarz angeklagten Redakteure vor Kurzem frei, da es aus der bloßen Namensverwechslung die Absicht, den Privatflüger zu beleidigen, nicht feststellen konnte und den Angeklagten der Schuß des § 193 des Str.-G.-B. zuhülligen mußte. Der für den lokalen Theil des „Wiesbadener

Tagblatt“ verantwortliche Redakteur sowohl wie der für den lokalen Theil des „Rheinischen Kuriers“ verantwortliche Redakteur hatten in ihren Blättern sofort eine Berichtigung aufgenommen, als die Namensverwechslung bekannt wurde. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte jeden der beiden wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 10 M. und sprach dem Beleidigten das Recht zu, den entscheidenden Theil des Urtheils in den beiden Zeitungen zu veröffentlichen. Das Gericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß die beiden Redakteure sich erst von der Richtigkeit der von den Frankfurter Blättern gebrachten Mittheilung hätten überzeugen müssen, ehe sie dieselbe zum Abdruck brachten. — Segen dieses Urtheil wird natürlich von den Verurtheilten Berufung eingelegt werden.

o. Armen- und Arbeitshaus. Die Lieferungen für die weitere Ausstattung des städtischen Armen- und Arbeitshauses an der Mainzer Landstraße sind von der Army-Deputation wie folgt vergeben worden: 20 Strohsäcke und 20 Koppfoster zum Preise von 5 M. und 2 M. 60 Pf. pro Stück an Herrn Tapeziter Karl Bahler, 60 wollene Bettdecken und 60 Handtücher zum Preise von 5 M. 75 Pf. und 52 Pf. pro Stück an die Firma G. H. Lugenbühl, von 40 Deckbezügen, 40 Koppfosterbezügen und 40 Bettlaken zum Preise von 5 M. 90 Pf., 1 M. 45 Pf. und 2 M. 80 Pf. an die Firma J. R. Baum hier. — Ferner sind zu dem gleichen Zwecke vergeben die Lieferung der eisernen Bettstellen an Herrn Schlossermeister Karl Engel, der Waschtische, Tische, Schmelz u. an die Herren Schreinermeister Syring und Christmann hier.

o. Diebstahl. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag ist außer den bereits erwähnten noch ein weiterer Diebstahl verübt worden, und zwar in dem Laden des Herrn Freiseur Häusler, Ecke der Rhein- und Moritzstraße. Auch hier hat sich der Dieb vom Hausflur aus Zutritt verschafft, Behältnisse geöffnet und durchwühlt. Dem Sauner sind jedoch nicht mehr wie etwa 1 M. Ridel in die Hände gefallen.

o. Besitzwechsel. Frau Chr. Hermann Wittwe hier hat ihr Haus Nerostraße 13 an Herrn Dachdeckermeister Adolf Schneider hier verkauft.

Sport.

*** Fußball.** Die Fußballabtheilung der „Turn-Gesellschaft“ Wiesbaden hat mit den beiden letzten Wettspielen, am 13. d. M. gegen Frankfurter Fußballklub 1899 — Rieder, am 20. d. M. gegen 1. Hanauer F.-K. 1893, die beide mit einer Niederlage der Wiesbadener mit 3 : 0 beziehungsweise 7 : 0 endeten, die erste Wettspiel-Hälfte dieser Saison beschlossen, und läßt nun zum Einspielen der neu aufzustellenden Mannschaften eine vierwöchentliche Pause eintreten. Die zweite Hälfte beginnt am 24. Februar mit einem Wettspiel gegen Frankfurter F.-K. „Germania“ auf dem hiesigen Exercierplatz; darauf folgen die Spiele gegen 1. Hanauer F.-K. 1893, Frankfurter F.-K. 1899 — Rieder, Mannheimer F.-Gesellschaft 1896 und Frankfurter F.-K. „Viktoria“. Auch bei dem zweiten Zusammentreffen mit diesen Klubs werden die unvermeidlichen Niederlagen unserer jungen Spieler nicht ausbleiben, aber bessere Resultate werden sie sicher erzielen, wenn sie während der Uebungszeit mit Eifer daran gehen, sich die Spielweise der theilweise sehr guten auswärtigen Mannschaften anzueignen und die Tries der einzelnen Spieler zu erlernen. Bei den hohen Anforderungen, die gerade das Fußballspiel nicht nur an die Kraft, Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Ausdauer und den Muth, sondern auch an den Geist — die schnelle Ueberlegung, der für den Moment berechnete Entschluß — der einzelnen Spieler stellt, wenn die Elf, wie an einem Faden gezogen, zusammenarbeiten sollen, ist es begreiflicher Weise schwer und erfordert jahrelanges Ueben und Zusammenspielen, eine Mannschaft auf eine Höhe ihrer Leistungen zu bringen, und nur ein beharrliches, hingebungsvolles Streben, verbunden mit dem Verhältniß für den hohen physischen und auch psychischen Werth dieser Uebungsübung sichert ein, wenn auch allmähliches Vorwärtkommen. Bei der Fußballabtheilung der „Turn-Gesellschaft“ dieses Interesses voraussetzend, kann man von ihr das Selbigen, auch in Wiesbaden dieses gleich dem Turnen gesunde Bewegungs-spiel zu einer Blüthe zu bringen, wohl erhoffen. Wir machen auch an dieser Stelle, auf die Annonce im heutigen Blatt verweisend, auf die erste Versammlung der Fußballabtheilung der „Turn-Gesellschaft“ am Freitag Abend, 1/10 Uhr, im Vereinslokal, Turnhalle Wehrstraße 41, aufmerksam.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

London, 23. Januar. Die „Times“ melden aus Calcutta: Wie verlautet, gehen drei russische topographische Abordnungen unter Geleit kleiner Skafel-abtheilungen nach dem Süden, in der Richtung auf den persischen Golf durch das persische Belutschistan.

wh. Berlin, 23. Januar. Das „Berl. T.“ meldet aus London: Nach einer Depesche aus Shanghai ist das japanische Schulschiff „Jisshuima“ an der Ostküste Japans mit 95 Personen, darunter 49 Kadetten, untergegangen.

hd. Triest, 23. Januar. Unbekannte Individuen versuchten in der vorletzten Nacht den in unmittelbarer Nähe der Stadt befindlichen Pulverturm St. Pantaleone in Brand zu setzen, wurden aber von den Wachtposten noch rechtzeitig vertrieben.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 23. Januar, Mittags 12¹⁵ Uhr. Credit-Altien 208.70, Disconto-Commanbit 178.50, Deutsche Bank —, Dresdener Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Darmstädter Bank —, Staatsbahn 143.20, Lombarden 23.—, Gotthardbahn-Altien —, Centralbahn —, Nordbahn —, Unionbahn —, Jura Simplan —, Laurabütte 196.—, Bochumer 177.—, Gelsenkirchener —, Harpener 172.—, Siberia —, 3-proc. Mexikaner —, 3-proc. Portugiesen —, 4-proc. Italiener —, 4-proc. Spanier —, Tendenz: fest.

Wien, 23. Jan. Deherrich. Credit-Altien 663.25, Staatsbahn-Altien 669.—, Lombarden 108.70, Marknoten 117.65.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der unrlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.
Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulte von Struß; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. W. Hertz; Druck in Wiesbaden, Druck und Verlag der W. Schilling'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege.

Mittwoch, den 23. Januar, Abends 1/9 Uhr, im Saale der Oberrealschule:

Vortrag

von Herrn Dr. Spohr, Frankfurt a. M., über:

„Die wahre Bedeutung der sogenannten Schutzimpfung“.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Pf.

F 456

Ziehung sicher 25.—30. Januar.

Grosse

Mühlhausener Geld-Lotterie.

17597 Geldgew. Hauptgew. 100,000 Mk.

Loose à 3.30 empfiehlt

1088

F. de Fallois, 10. Langgasse 10.

Mainzer Carneval-Verein.

Freitag, den 25. Januar, Abends 7 Uhr, in der Rathhalla (Stadthalle):

Große Herren-Sitzung.

Saal- und Kassenöffnung 5 Uhr. (No. 36187) F 25

Eintrittspreis an der Kasse Mk. 4.—.



Frühjahrs-Reisen

dem Orient,

nach

Italien,

26. Februar, 33 Tage, 1750 Mark. Aegypten bis Luxor, Griechenland und Türkei.

10. Februar, 44 Tage, 1450 Mark	bis	Stettin.
25. " 44 " 1450 "	"	"
21. März 30 " 925 "	"	"
9. April 43 " 1800 "	"	bis
22. " 28 " 850 "	"	Neapel.
4. Mai 25 " 700 "	"	"
10. April 19 " 585 "	"	bis Ober-
2. Mai 20 " 580 "	"	Italien.

Spanien,

Tunis u. Algier,

1. März, 45 Tage, 1800 Mark.

19. April 45 " 1800 "

12. März, 41 Tage, 1650 Mark.

Sonderfahrt im Westlichen Mittelmeer,

hochinteressante Tour mit dem von uns gecharterten

prachtvollen Schnelldampfer „Bohemia“ vom Oesterr. Lloyd. 4000 Tonnen Gehalt. 5300 Pferdekraft. Helle, luftige Aussenkabinen, untere Betten, prachtvolle Speisesäle, Musiksalon, Rauchsalon, Badezimmer, Dunkelkammer u. s. w.

6. April, 37 Tage, 1100 bis 2100 Mk., je nach Lage der Kabinen.

Triest, Brindisi, Catania, Valetta (Malta), Tunis, Philippeville (Ausflug nach Constantine und Biskra), Algier (Ausflug nach Blidah), Gibraltar, Tanger, Funchal (Madeira), Lissabon (Ausflug nach Cintra, Schloss Pena und Quinta de Monserrate), Cadix (Ausflug nach Sevilla, Cordoba, Granada), Barcelona, Ajaccio, Neapel.

Nach Russland, Frankreich, England, Schottland.

Neue Touren im April und Mai.

Im Preise: Fahrt, Führung, Hotel, Verpflegung, Besichtigungen, Ausflüge, Ab- und Zugänge, Trinkgelder zu Wasser und zu Lande.

Für Einzelreisende

Fahrkarten und Fahrscheinhefte

auf allen Linien

nach Aegypten, Palästina, Italien sowie nach allen Ländern der Erde in beliebiger Zusammenstellung.

Prospecte kostenfrei!

Carl Stangen's Reise-Bureau

Gegründet 1868. Berlin W., Friedrichstrasse 72 Gegründet 1868. (früher Mohrenstr. 10).

Erstes und ältestes deutsches Reisebureau.

Agentur aller bedeutenden Eisenbahn- und Dampfschiff-Gesellschaften. Fahrkarten- und Fahrschein-Verkauf im internationalen Verkehr. Amtliche Ausgabestelle für Kondreischefte.

Wir bitten unsere seit 33 Jahren bestehende Firma nicht mit später entstandenen ähnlichen Firmen zu verwechseln.

Reichshallen-Theater.

Nur einige Tage als Gast:

Otto Richard,

Deutschlands bester Humorist, und das übrige vorzügliche Programm.

Wiesbadener

Militär- Verein.

E. V.

Zu der am Samstag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr, im Festsaale der „Walhalla“ stattfindenden Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II., bestehend in Abend-Unterhaltung und Tanz, laden wir unsere verehrlichen Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder nebst Familien ergebenst ein. Für einzuführende Gäste haben die Mitglieder im Voraus bei unserem Kassirer Lang, Schulgasse 9, Karten in Empfang zu nehmen.

Orden und Abzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein.



Sonntag, den 27. Jan. 1901, Abends 8 Uhr 11 Minuten in unserer Turnhalle Platterstraße 16:

Carnevalistische

Damen-

Sitzung

mit Tanz.



Eintrittskarten im Vorverkauf à 50 Pf. zu erhalten bei F. Zange, Marktstraße 26, F. Engel, Faulbrunnstraße 13, V. Kuhn, Langgasse 1, A. Ney, Römerberg 15. F 411

Kassenpreis 75 Pf.

Die Veranstaltung findet bei Bier statt. Das Comitee.

Fussball-Abtheilung

der Turn-Gesellschaft Wiesbaden.

Einladung zur Versammlung am Freitag, den 25. Januar, Abends 1/10 Uhr, im Vereinslokale „Turnhalle“, Bellisstraße 41, zwecks Rekonstitution der Wettspielmannschaften. F 414

Der Vorstand.

H. Roos Nachf.,

Inh.: Walther Schupp, Metzgergasse 57, Drogen, Material- und Farbwaren. 839 Telephone 2149.

Mt. 1.25. Ft. Rosenbutter bei 5 Pf. Mt. 1.20. Schweizer, Holl., Edamer, Erie und Rahm-Käse. J. Schaab, Grabenstr. 3. 5 Pf. Orangen Stück 6, 8 u. 10 Pf. 906

Pariser Kopfsalat.

702 Saalgasse 2. D. Fuchs, Ecker Webergasse.

Pferde-Versteigerung.

Nächsten Donnerstag, 24. Jan. c., Morgens 10 Uhr, versteigere ich zufolge Auftrags im Auktionshofe F 219

3 Adolphstraße 3

ein 9-jähriges schwarzbraunes Stut-Pferd, fromm und zugfest, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Klotz, Auktionator und Taxator.

Bienenhonig

in Gläsern mit 1 Pfd. Inhalt 90 Pf. feine ausländische Waare, sondern reines deutsches Naturprodukt. 15280

F. A. Dienstbach, Rheinstr. 82

Unter Garantie für reines Weindestillat.

Elsässer Cognac,

genau nach der Charente-Methode aus gesunden, wegen ihrer Billigkeit sich hierzu vorzüglich eignenden Elsässer Landweinen gebrannt, ausgezeichnet vor Allem durch

„Reinheit, Milde und Bouquet“

Die Analysen des chemischen u. amtlichen Untersuchungs-Amtes in Würzburg und die Analysen des Gerichts-Chemikers von Oberelsass, die im Original vorliegen, haben dies wiederholt bestätigt.

Sie lauten auf: Vollständige Abwesenheit von 1) Fuselöl, 2) Methylalkohol, 3) Ammoniak, 4) Kupfer, 5) Blausäure. Derselbe schreibt weiter: „Was die höheren Ester anbelangt, so haben die Cognacs dieselben qualitativen Reactionen gegeben wie ein Cognac von französischer Abkunft. Ueberhaupt haben die Cognacs in allen ihren Bestandtheilen gleiche Resultate gegeben, wie solche, deren ächt französ. Abkunft mit Sicherheit nachgewiesen ist.“

1/4-Ltr.-Fl. Mk. 1.70, * " " " 2.—, ** " " " 2.50, *** " " " 3.—, **** " " " 3.50.

Medicinal Die Brennerei garantiert, dass der Medicinal-Cognac genau nach Vorschriften des deutschen Arzneibuches gebrannt ist. 778

Wilh. Heintz, Birck, Ecke Adelheid- u. Granienstrasse. Specialgeschäft für Spirituosen u. Weine. Telephone No. 216.

Feinste junge

Maist-Gänse

per Pfund 65 Pf. 1089

Adolf Haybach, Weststr. 22.

Oberstabsarzt Dr. Wallentowitz

Magenbitter

empfiehlt

Apotheker Blum's Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5. — Telephone 2433.

Zahn-Atelier B. Spiesberger. Sprech. f. Zahnleidende 9-12 u. 2-6. Langgasse 47. 16139

Pehl's selbstdichtender Wasserhahn Triumph ist zu haben bei dem Erfinder 16585

W. Pehl sen., Stückerstraße 24.

Der Preis ist nicht höher als der gewöhnlicher Niederdruck-Gähne.

Elegante Trüde

zu verkaufen. 508

S. Sulzberger, Gerren- und Anaben-Confection, Kirchhofgasse 4, nahe der Langgasse.

In Berlin: nur Friedrichstrasse 72.

In Berlin: nur Friedrichstrasse 72.